

Handbuch
der
Sanskritsprache.

Zum Gebrauch
für
Vorlesungen und zum Selbststudium.

Von
Theodor Benfey.

Erste Abtheilung:
Grammatik.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1852.

112
34

480
N 18

Vollständige Grammatik
der
Sanskritsprache.

Zum Gebrauch
für
Vorlesungen und zum Selbststudium.

Von
Theodor Benfey.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1852.

V o r r e d e.

Diese Grammatik hat den Beisatz „vollständig“ erhalten, nicht weil ich zu beanspruchen wage, sie schon jetzt dazu gemacht zu haben, sondern um das Ziel zu bezeichnen, welches ich neben Kürze und Klarheit des Ausdrucks hauptsächlich verfolgte. Sowohl nach eignen Erfahrungen als Mittheilungen von befreundeten Gelehrten scheint mir nämlich eine Grammatik, in welcher sich mit Leichtigkeit alles auffinden lässt, was im Sanskrit verboten oder erlaubt ist, unumgänglich nothwendig, und auf die Befriedigung einer solchen Anforderung richtete ich mein Augenmerk vorzugsweise. Da nun einerseits die Litteratur des Sanskrit noch nicht vollständig bekannt, auch zum grossen Theil eingebüsst ist, und eine Litteratur überhaupt keinesweges genügt, um den Umfang einer Sprache kennen zu lernen, andererseits die Grammatik in der Sanskrit-Litteratur eine der glänzendsten Stellen einnimmt, und in der Behandlung, welche unter Pânini's Namen bewahrt und durch vielfache Nachträge und Erläuterungen ergänzt, bezüglich des classischen Gebrauchs auf Vollständigkeit Anspruch macht, auch jedenfalls hinsichtlich desselben auf dem grössten Schatz von Hilfsmitteln, so wie eignem Eingelebtsein in die zu behandelnde

Sprache beruht — so war ich darauf hingewiesen, die einheimische Darstellung der Sanskrit-Grammatik vollständig wiederzugeben. Die Schwierigkeiten, welche dabei durch den Lakonismus der einheimischen Grammatiker, insbesondere aus der Gefahr ihre Regeln bald zu weit bald zu eng zu fassen, entstehn, sind den tieferen Kennern des Sanskrit — deren wir uns, Dank dem Eifer für diese Studien, einer namhaften Zahl erfreuen — bekannt, und ich darf der Hoffnung Raum geben, dass sie durch Critiken dazu beitragen werden, meine Fehler und Unvollkommenheiten zu verbessern, so dass vielleicht schon eine folgende Ausgabe dem Ziel, welches ich mir gesteckt habe, ziemlich nahe rückt.

Die Vollständigkeit des Pāṇinischen Systems scheint sich aber, so viel man aus der Darstellung schliessen kann, nur auf den klassischen Sprachgebrauch zu beschränken, gewissermaassen nur für diejenigen, welche Sanskrit schreiben wollen, berechnet zu sein. Sehr ungenügend ist der vedische Gebrauch behandelt und der — zwischen diesem und dem classischen als in der Mitte stehend anzunehmende — epische gar nicht berührt. Ich habe diese für uns so sehr wichtige Parteen einigermassen zu ergänzen gesucht, aus nahe liegenden Gründen — unzureichender Bekanntschaft mit den Vedenschriften, und critisch unzulänglicher Publikation der epischen — natürlich für jetzt sehr unvollständig.

Eine genetische Darstellung der Sprache lag nicht in meiner Absicht — schon weil sie ohne zu grosse Weitläufigkeit sich nicht mit einer auf der indischen Darstellung beruhenden Vollständigkeit verbinden liess —; nur einzelnes, was mir völlig sicher zu sein schien,

und von den ausgezeichneten Arbeiten Bopp's und Pott's, welche sich in den Händen aller derer befinden, denen tiefere Erkenntniss des Sanskrit ein Bedürfniss ist, abweicht, habe ich beiläufig kurz bemerkt.

So sehr ich nun auch den Zweck verfolgte, meine Grammatik zu einer vollständigen zu machen, so war ich doch nicht minder darauf bedacht, sie auch dem Bedürfniss von Anfängern anzupassen. Da das Studium dieser Sprache erst in reiferem Alter begonnen wird, so schienen mir beide Gesichtspunkte sich vereinigen zu lassen. Ich hatte nun zwar eher Unterricht durch einen erfahrenen Lehrer im Auge, doch, glaube ich, wird die Scheidung des unmittelbar Wichtigen und des Ergänzenden durch grösseren und kleineren Druck auch für den Selbstunterricht hinlängliche Aushilfe gewähren, zumal da das Glossar zu meiner in kurzem erscheinenden Chrestomathie alle für die Anfänger wichtigen Wörter enthalten wird. Nur wird es dienlich sein, die Ordnung in so weit zu verändern, dass man auf das Wichtigste der Lautlehre, sogleich das der Flexionslehre, S. 289 ff., und dann die Compositionslehre, S. 245 ff., folgen lässt, das Uebrige gelegentlichen Ergänzungen und dem Selbststudium überlassend.

Die Syntax habe ich für jetzt ganz ausgeschlossen, da sie, wenn auch vollständig im Sinn der indischen Grammatiker dargestellt, doch nur höchst ungenügend ausfallen würde. Diese muss vielmehr aus der Sanskrit-Litteratur selbst — natürlich mit gebührender Berücksichtigung der einheimischen Lehrer — geschöpft und ganz im Sinn moderner Sprachwissenschaft entwickelt werden.